

Jürgen Dornis

74 Tübingen 1  
Doblerstr. 11  
Telefon 5484

### Lebenslauf

Ich wurde am 7. September 1950 in Karlsruhe geboren. Meine Mutter Ingeborg Dornis, geb. Schreck, gab ihren Beruf als Fotolaborantin mit meiner Geburt auf, mein Vater Emil Dornis ist von Beruf graduerter Maschinenbau-Ingenieur. Mit fünf Jahren bekam ich eine Schwester, mit sechs Jahren wurde ich in die Grundschule aufgenommen. Nach vier Schuljahren wechselte ich in das Goethegymnasium, wo ich 1969 das Abitur ablegte.

Schon früh war ich beeindruckt von den pazifistischen Ideen Mahatma Gandhis und Martin Luther Kings. Gegenüber diesen gewaltfreien Aktionen für eine gerechtere Welt erschien mir bereits damals die gewaltsame militärische Aktion ebenso unsinnig wie unmenschlich. Bereits in der Obersekunda war ich entschlossen, den Kriegsdienst zu verweigern. Ich schloß mich der Internationale der Kriegsdienstgegner und der Deutschen Friedensgesellschaft an und beteiligte mich auch am Ostermarsch der Atomwaffengegner, der veranstaltet wurde von der Kampagne für Demokratie und Abrüstung.

Meine erste persönliche Begegnung mit dem Krieg und seinen Folgen waren die Schreckensbilder aus Vietnam. Ich war betroffen: Was hier armen, hungernden Menschen und hilflosen Kindern angetan wurden, das paßte nicht in mein christliches Weltbild, widersprach meiner pazifistischen Erziehung und anti-militaristischen Grundeinstellung. Ich versuchte zu helfen.

Gemeinsam mit meinem Religionslehrer Pfarrer Frieder Kudis gründete ich 1967 in Karlsruhe eine der ersten Arbeitsgruppen von Terre des hommes in Deutschland. Diese Bewegung half Kindern aus Vietnam aus ihrem Elend und brachte viele kriegsverletzte Kinder zur medizinischen Spezialbehandlung und Betreuung nach Westdeutschland. In den folgenden Jahren sammelten wir in Karlsruhe viele tausend Mark für die humanitäre Arbeit von Terre des hommes.

Gemeinsam mit Pfarrer Kudis war ich auch Gründungsmitglied von Amnesty International in Karlsruhe. Der Kampf um die Verwirklichung der Menschenrechte - die ich durch Militarismus und Aufrüstung ebenso bedroht sehe wie durch antidemokratische Politik - mußte den Kampf um die Freiheit der politischen, religiösen und weltanschaulichen Überzeugung miteinschließen.

Doch neben meinem humanitärem Engagement wollte ich mich auch politisch für Entspannung, Friedenssicherung und Demokratisierung aller Lebensbereiche einsetzen: 1969 trat ich in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein. Durch zahlreiche Beiträge in Jugendzeitschriften gab ich meiner politischen Überzeugung Ausdruck.

Doch mehr und mehr festigte sich auch meine Bindung zur Evangelischen Kirche. Ich nahm an den Evangelischen Kirchentagen und an Tagungen der Evangelischen Akademien über Friedenserziehung und politische und theologische Probleme teil. Auf einer dieser Tagungen lernte ich im Herbst 1968 meine spätere Frau kennen, die damalige Schülerin Brigitte Ehrich, geb. am ~~12. September 1942~~ als Tochter des Landgerichtsrats ~~Walter Ehrich~~ und der Pfarramtssekretärin ~~Brigitte Ehrich~~. Meine Frau studiert heute Geschichte, Germanistik und Pädagogik in Tübingen.

Nach meinem Abitur im Sommer 1969 entschloß ich mich, evangelische Theologie zu studieren. Beeindruckt von dem segensreichen Wirken solcher Theologen wie Martin Luther King, Helmut Gollwitzer und Martin Niemöller, wollte ich die Wurzeln, den Grund ihres Engagements kennenlernen. Zudem erwartete ich von meinem Studium die Antwort auf die Frage nach dem Wirken Gottes in einer Welt, die von Krieg, Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Unfreiheit gekennzeichnet ist. Ich begann meine theologische Ausbildung mit einem Ferienkurs in Hebräisch, den ich im Herbst 1969 erfolgreich abschließen konnte.

Gemeinsam mit meiner Frau und einer Reihe von Freunden organisierte ich im Oktober des gleichen Jahres den ersten deutschen Hungermarsch in Karlsruhe. Bei diesem Marsch, der unter der Schirmherrschaft des Karlsruher Oberbürgermeisters Klotz stand, ließen sich die Teilnehmer von Freunden und Bekannten "Kilometergeld" spenden. Die 25.000 DM, die von 400 Teilnehmern auf diese Weise ersammelt bzw. erlaufen wurden, leiteten wir zu gleichen Teilen an die Welthungerhilfe der Vereinten Nationen, Brot für die Welt, Misereor und Terre des hommes weiter.

Dieser Karlsruher Hungermarsch war das Modell für die bundesweiten Friedensmarsch-Aktionen im Mai 1970, die nach dem selben Prinzip funktionierten und über eine halbe Million DM für Entwicklungsprojekte erbrachten.

Ich selbst setzte meine theologische Ausbildung am Sprachkolleg der Württembergischen Landeskirche in Stuttgart fort, wo ich Latein und Griechisch erlernte. Auch nahm ich die Möglichkeit wahr, am Zentralen Planungsausschuß der Friedensmärsche, der ebenfalls in Stuttgart eingerichtet wurde, mitzuarbeiten. Dieser Planungsausschuß wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend Deutschlands und dem Bund der deutschen Katholischen Jugend gemeinsam getragen. Für die Friedensmarsch-Bewegung und andere entwicklungspolitische Aktionen verfaßte ich in der Folgezeit zahlreiche Zeitungsartikel, Rundfunkbeiträge, Flugblätter und Broschüren.

Gemeinsam mit meiner Frau nahm ich auch am 2. Welternährungskongress der Vereinten Nationen in Den Haag teil. Im September 1970 wurde ich dann auf Vorschlag des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit Dr. Erhard Eppler vom Bundespräsidenten Dr. Gustav Heinemann in das Deutsche Forum für Entwicklungspolitik berufen. Diesem pluralistischen Gremium gehörten neben relativ unabhängigen Persönlichkeiten wie Günter Grass, Marion Gräfin Dönhoff und Vertretern der Kirchen auch zahlreiche Repräsentanten der Großindustrie und der Hochfinanz an. Zu den Aufgaben dieses Forums gehörte es u.a., "Anregungen und Vorschläge zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung und zur Entwicklungshilfe der privaten Wirtschaft sowie der nicht-staatlichen gemeinnützigen Organisationen und Institutionen auszuarbeiten, sowie zur "Förderung der Bewußtseinsbildung in allen Schichten und gesellschaftlichen Gruppen in der Bundesrepublik über Aufgaben und Bedeutung der Entwicklungspolitik" beizutragen.

Nachdem ich meine Sprachkurse in Stuttgart beendet hatte, begann ich im Wintersemester 1970/71 in Heidelberg mit dem eigentlichen Theologie-Studium. Ein Jahr später, am ~~1971~~, heiratete ich meine Frau und zog mit ihr nach Rottenburg-Bieringen. Mein Theologie-Studium setzte ich in Tübingen fort; ich beschäftigte mich neben alttestamentlichen und ethischen Problemen vor allem mit christlicher Gesellschaftslehre, Missionswissenschaften und Religionspädagogik. Der Kirche im Entwicklungs- und Friedensprozeß galt mein besonderes Interesse ebenso wie der Erziehung zum Frieden.

In diesem und den folgenden Jahren beteiligte ich mich u.a. an der Aktion Dritte Welt Handel und der Aktion Selbstbesteuerung (die beide von der Kirche unterstützt wurden) und wurde Mitglied in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, der Arbeitsgemeinschaft für fortschrittliche Heim-erziehung in Karlsruhe, in der Deutschen Afrika-Gesellschaft, der Informationsstelle Südliches Afrika und dem Deutschen Komitee für Angola, Guinea-Bissau und Mocambique in Bonn.

In Briefen an Bundeskanzler Willy Brandt und Bundesminister Dr. Erhard Eppler forderte ich diese u.a. zu Initiativen zur internationalen Ächtung von Napalm und Pflanzenvernichtungsmitteln auf, die von den USA in Vietnam ebenso eingesetzt wurden wie von Portugal in Angola, Guinea-Bissau und Mosambik. Auch im Deutschen Forum für Entwicklungspolitik versuchte ich, in dieser Richtung zu wirken und gegen das Geschäft der bundesdeutschen Rüstungsindustrie am blutigen Kolonialkrieg des NATO-Partners Portugal anzugehen; jedoch vergebens: Die Vertreter der Privatwirtschaft und deren Handlanger fegten meine wiederholten Anträge auf Humanität unter den Tisch. Da~~f~~ich keine Möglichkeit mehr sah, in diesem Gremium, das ein Spielball der vertretenen Gruppeninteressen geworden war, eine Friedenspolitik zu betreiben, die sich soziale Gerechtigkeit für alle Menschen zum Ziel setzt, trat ich Anfang 1973 unter Protest aus dem Forum aus, um eine Erfahrung reicher. *(In dieser Zeit auch SPD - Austritt)  
Nachtrag 2021*

Mehr und mehr gewann ich die Erkenntnis, daß eine Politik der sozialen Verantwortung und Friedenssicherung bereits in der Erziehung des jungen Menschen einsetzen muß. Nachdem ich mich im Wintersemester 1971/72 und im Sommersemester 72 bereits neben der Theologie auch mit religionspädagogischen und pädagogischen Fragestellungen befaßt hatte, immatrikulierte ich mich im Wintersemester 1972/73 sowohl in Evang. Theologie als auch an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen. Ich bereitete mich weiterhin auf das geistliche Amt vor, strebte jedoch einen Aufgabenbereich in einem - wie auch immer gearteten - Zusammenhang mit Kindererziehung an. (z.B. Jugendpfarrer, Schulpfarrer oder Pfarrer an einem Kinderheim). Diese Berufsperspektive wurde seinerzeit auch vom Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe gebilligt.

Unsere langjährige gemeinsame Beschäftigung mit Problemen der Entwicklungspolitik hatten in meiner Frau und mir schon lange den Wunsch nach einer Studienreise nach Afrika aufkommen lassen, den wir uns im Wintersemester 1973/74 erfüllen konnten. Der Schwerpunkt dieser Reise, die von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend mit Mitteln des Bundesjugendplanes bezuschußt wurde, war Ostafrika. Unsere Interessen galten der Arbeit der christlichen Mission und den politischen Systemen (vor allem dem unterschiedlichen Erziehungswesen) in Kenia, Tansania, Mosambik und Rwanda ebenso wie der humanitären Aufbauarbeit der Frelimo in Mosambik und der Geschichte der deutschen Kolonialherrschaft im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Auch besuchten wir verschiedene kirchliche Entwicklungsprojekte. Über die Erfahrungen dieser Reise haben wir seither zahlreiche Vorträge gehalten und Rundfunk- und Zeitschriftenbeiträge veröffentlicht, um so an einem wahrheitsgemäßerem Afrika-Bild der bundesdeutschen Bevölkerung mitzuwirken.

Nach der Rückkehr aus Afrika nahm ich das Theologiestudium und das Studium an der Pädagogischen Hochschule in Reutlingen wieder auf. Doch in den letzten beiden Semestern verlagerte sich meine Motivation mehr zum Pädagogik-Studium, wozu vor allem die Erfahrungen der beiden Blockpraktika beigetragen haben mögen, die ich im Herbst 1974 und im Frühjahr 1975 absolviert habe. Durch diese beiden Praktika sowie durch das schulpraktische Seminar im letzten Semester hat sich meine bis dahin eher vage Berufsperspektive zusehends konkretisiert: im pädagogischen Arbeitsbereich, wie er sich einem Lehrer an der Grund- und Haupt- oder Sonderschule stellt - so erkannte ich - lassen sich die Erkenntnisse sowohl des PH-Studiums als auch meines Theologiestudiums fruchtbar machen bzw. anwenden und überprüfen.

In der täglichen Schulpraxis müssen die Schüler befähigt werden, ihre eigenen Interessen zu erkennen und durchzusetzen, vor allem ihr Interesse an Frieden für alle Menschen und Völker und an einer Demokratisierung aller Lebensbereiche. Kurzum: Das pädagogische Arbeitsfeld erscheint mir mehr und mehr als der geeignete Rahmen für eine Erziehung zum Frieden. Mir wurde klar, daß meine eigentliche Begabung und die Möglichkeit einer Selbstverwirklichung mehr auf pädagogischem als auf theologischem Gebiet liegt.

Diese Einsicht bedeutet nun keinesfalls einen Bruch mit der Institution Kirche, der ich mich weiterhin - als engagierter Laie - kritisch verbunden weiß.

Hätte ich das Theologiestudium grundsätzlich gerne noch weitergeführt, so sehe ich mich doch physisch, psychisch und intellektuell nicht mehr in der Lage, das Theologie-Studium neben dem Studium an der Pädagogischen Hochschule zu einem ordnungsgemäßen Abschluß zu bringen, zumal nun für das PH-Studium bereits die Prüfungsvorbereitungen (Zulassungsarbeit, etc.) ins Haus stehen.

Mehr einem äußeren Zwang als innerer Umorientierung folgend, entschloß ich mich also, das Theologiestudium aufzugeben.

Da ich die Vorbereitung auf das geistliche Amt abgebrochen habe, von der Wehrpflicht also nicht mehr durch die Ordination befreit werde, der Wehrpflicht also wieder unterliege, beantrage ich meine Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen gemäß Art. 4 Abs. 3 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland und gemäß § 25 des Wehrpflichtgesetzes.

Diesen Antrag begründe ich wie folgt.